

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 354.

Mittwochs, den 20. December.

1837.

Die Höhle bei Melidhoni.

Auf der Insel Candia giebt es mehre Höhlen, die schon dem grauen Alterthume bekannt und den Göttern geheiligt waren. Die ungeheuere Größe, die wunderbare Gestalt der selben, die darin herrschende Dunkelheit und die schauerliche Einsamkeit mußte ihnen den Charakter des Außerordentlichen um so mehr ausdrücken, je sinnlicher der Mensch in früherer Zeit war. Den Zeus ließ man daher in so einer Höhle des Berges Ida daselbst von den Nymphen verbergen, und dem Hermes brachte man blutige Menschenopfer in einer andern, welche noch jetzt das Staunen und die Bewunderung der wenigen Reisenden rege macht, die bisweilen das Innere von Candia besuchen. Pashley, der 1834 daselbst war, kann nicht genug von ihrer Größe und den sonderbaren Stalaktiken sagen, die er darin fand *), und setzt sie der berühmten Grotte von Antiparos an die Seite. Er fand an einigen Orten ihre Höhe 80 Fuß und einzelne Säulen von Tropfstein tragen das gewölbte Dach dieses von der Natur geschaffenen Domes. Was wir jetzt davon erzählen, wird am besten die ungeheuere Größe dieser Höhle kund thun. 1822 kam ein türkisches Corps in die Nähe von Melidhoni, und die Bewohner dieses griechischen Dorfes, wohl 300 an der Zahl, flüchteten sich mit allen ihren Heerden und was sie sonst besaßen, hinein. Der Eingang ist so eng, daß zwei Menschen hinreichen, ihn zu verwahren. Kuschein Bey, der türkische Befehlshaber, forderte sie auf, sich zu ergeben, allein sein Abgesandter wurde mit Kugeln empfangen und getödtet. Er suchte jetzt den Eingang mit Gewalt zu nehmen, aber 20 Arnauten, welche an der Spitze der Stürmenden waren, büßten es mit dem Leben. Ein griechisches hineingesendetes Weib, das den darin verborgenen Freiheit und Leben und Habe sichern sollte, wurde von ihnen getödtet und ihr Leichnam zur Antwort herausgeworfen. Der Zorn des türkischen Anführers erwachte jetzt stärker, als vorher. Er warf wüthend einen Stein nach dem Eingange der Grotte. Alle Krieger thaten desgleichen; bald hatte sich eine Mauer davor gebildet, daß Niemand hinein oder heraus konnte, und Licht und Luft abgeschnitten schienen. Die Flüchtlinge in der Höhle schienen umkommen zu müssen, aber in der Nacht gelang es

ihnen, eine Deffnung zu machen. Die Türken verstopften sie aufs Neue, jenen gelang es, sie wieder zu durchlöchern. Endlich geriethen die Feinde auf den Gedanken, Holz, Del, Schwefel und was nur brannte und dampfte, statt der Steine in die Deffnung zu stopfen, eine Sache, die um so leichter zu bewerkstelligen war, da der Berg hier sehr steil abschneidet, aber nicht hoch ist, und folglich erlaubte, von oben herab alles herunter zu werfen, ohne einen Schuß der Griechen fürchten zu dürfen. Jetzt war alles bereit; noch ein Augenblick, und die Masse stand in Flammen. Der Wind trieb den Qualm nach Innen, die in der Höhle befindlichen Griechen flohen tiefer hinein, und suchten Schutz in allen den Nebenhöhlen, in welche sich die große Grotte verzweigt. Aber der erstickende Qualm verfolgte sie, gleich dem erzürnten Typhon, und tödtete alle in kurzer Zeit. Es dauerte lange, ehe die Feinde sich ins Innere wagten, um den Erfolg ihrer grausamen That mit Gewißheit zu erfahren, und als Pashley die Höhle besuchte, fand er noch die Schädel und Gebeine, denen die Griechen kein schöneres Grab zu geben vermeint hatten, als ihnen hier von der Natur bereitet ist.

Jeder Mensch hat einen Thron.

Die Götter herrschen im Olymp mit hohem Sinn,
Auf Erden herrschen Könige, so weit ihr Reich nur mißt,
Der ganze Staat, wie es Gesetz und Recht besieht.
Ein Jeder dient und hat zugleich ein klein Gebiet,
Und so wird eines jeden Dieners Lust gestillt.
Der Sänger herrscht durch edlen Geist in seinem Liede,
Der Liebende in der Geliebten schwachem Herzen,
Der Vater in dem Haus für seiner Kinder Heil,
Der Arzt beherrscht der Krankheit widerspenstige Schmerzen,
Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil.
Kurz, Jeder hat ein Reich, wo seine Krone blüht.
Der Slave selbst an Algiers Strand, der ärmste Mann,
Der auf der Erde nichts, als seine Qual besieht,
Hat einen Thron, weil — er sich selbst beherrschen kann!

*) Travels in Crete. I. S. 127—150. London 1837.

Redacteur: Dr. Gretschel. In Abwesenheit desselben Dr. G. W. Becker.